

Dresdener Volksbühne E. V.

5. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 25. November 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörike**

Mitwirkung: **Stefan Frenkel**

Vortragsfolge:

Zweite Sinfonie H-Moll, op. 15 Max Trapp
für großes Orchester

Adagio — Allegro ma non troppo

Scherzo tempestoso — Prestissimo

Adagio

Sehr lebhaft

Erstaufführung in Dresden

— Pause —

Konzert für Violine mit Orchester . . Ferruccio Busoni
D-Dur, op. 35a

Allegro moderato — Quasi Andante

Allegro impetuoso

Ouvertüre zu „Tannhäuser“ Richard Wagner

Konzertflügel: **Carl Rönisch, Dresden (aus dem Magazin Waisenhausstr. 24)**

Erläuterungen umseifig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 2. Dezember 1925, abends 7 1/2 Uhr

Mozart-Abend

Solistin: Gertrud Callam

Ouvertüre zur „Zauberflöte“

Ballettmusik: Les petits riens

Sinfonie C-Dur (Jupiter)

Arien aus „Zauberflöte“ (Königin der Nacht),

Il re pastore, Konzertarie: „Mia speranza“

Pflichtveranstaltung für Nr. 3151—3900 (Anrechtskarten der Reihe C)

Mittwoch, den 9. Dezember 1925, abends 7 1/2 Uhr

Solist: Frederic Lamond

Divertimento Paul Graener

Es-Dur-Klavierkonzert

F-Dur-Sinfonie Nr. 8

. Beethoven

Pflichtveranstaltung für Nr. 3901—4650 (Anrechtskarten der Reihe A)

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 7 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.60) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne E. V.“, Schloßstr. 34/36 II (11—3), und an der Abendkasse.

Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 3.—) bei Ries (See-straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für M. —.80.

ERLÄUTERUNGEN

H-Moll-Sinfonie von Trapp.

Max Trapp, geboren 1887 in Berlin, Schüler Paul Juons und Ernst von Dohnányis, jetzt als Komponist und Musikschriftsteller in Frohnau (Mark) lebend, hat neben Kammermusikwerken zwei Sinfonien geschrieben, von denen die heute aufgeführte sein stärkster bisheriger Erfolg ist. Sie wurde von allen größeren Orchestern erworben.

Das Werk ist für ganz großen modernen Orchesterapparat gesetzt: 3 große und 1 kleine Flöte, 2 Oboen, Englisch Horn (Altoboe), 4 Klarinetten, 4 Fagotte, 6 Waldhörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Becken, große und kleine Trommel, Tambourin, Triangel, Xylophon, 2 Harfen, Klavier, mehrfach geteiltes Streichorchester.

Aus geheimnisvollem Dunkel der tiefen Bläser und Streicher wächst allmählich in großer Steigerung ein weitgeschwungener, langatmiger Melodiebogen heraus, der von Fortissimoschlägen des ganzen Orchesters und einer atemversetzenden Generalpause abgebrochen wird, nur aber um bald einem sich ebenfalls erst entwickelnden, sehr leidenschaftlichen zweiten Melodiebogen Platz zu machen. Die Verarbeitung nützt dann sowohl polyphone Wirkungen (mit den Hauptthemen zugleich erklingen selbständige Gegenstimmen) als auch das markierte Hervortreten einzelner Instrumentengruppen, wie Hörner, Celli und Baß-Klarinette, oder nur Celli und Fagotte usw. aus. Mehrmals noch erlebt man das Zurücksinken in Zartheit und Dunkel und Wiederheraufstürmen in glänzend strahlende Höhen. Eigenartig mischt sich in die Farben der Klavierklang.

Ein gespenstisch, stürmisch erregtes, rhythmisch kompliziertes Scherzo bildet den zweiten Satz. Wieder treten die verschiedensten Instrumente solistisch heraus, kurz, huschend, oder auch mit gestoßenen Tönen spitz und scharf. Die an sich schon fesselnde Farbigkeit wird einmal auch noch durch Xylophon (abgestimmte, geschlagene Holzplatten) belebt. Eine tolle Jagd.

Zu vierfach geteilten Cellis und zweifach geteilten Bratschen, die am Anfang des dritten Satzes (Adagio = langsam) ausdrucksvolle Linien spinnen, treten die geteilten Violinen mit einer schlichten, sanften Melodik, ebenso die Hörner. Ruhig zunächst, dann allmählich belebter und stärker wird auf eine große Steigerung hingearbeitet. Nach Überschreiten des Höhepunktes ebbt die Bewegung bis zum Verhauchen ab. Choralartige Harmonien scheinen das Ende zu bringen, doch eine Soloklarinettenweise leitet nochmals einen Aufschwung ein und dann erst schließt der gesangreiche Satz.

Den vierten Satz beherrscht ein gleich am Anfang von den Blechbläsern gegebenes Thema energisch freudigen Charakters. Natürlich darf der weiche, schwärmerisch drängende Gegensatz nicht fehlen. Man wird

ihn unschwer in den Streich- und Holzinstrumenten finden. Die Verarbeitung geschieht wie im ersten Satze. Nach einer mehr feierlichen Episode inmitten und nachdem Solovioline oder auch Soloklarinette oder -horn oder auch die Celli besonders herausstraten, strebt der Satz einem feurig glänzenden Schlusse zu.

Das Violinkonzert von Busoni.

Ferruccio Busoni (1866—1924) als Pianist, Komponist und Bearbeiter eine der eigenartigsten Persönlichkeiten der Neuzeit. Die Geschichte erst kann lehren, ob er wirklich der seelisch, geistig höchststehende Musiker unseres Zeitalters war, als den man ihn schon bezeichnete. Nach der hochbedeutsamen Oper: Doktor Faust (Uraufführung Dresden 1925) zu urteilen, konnte man auf diesen Gedanken mit Recht kommen.

Das Violinkonzert D-Dur entstammt dem Jahre 1899, einer Zeit, in der der Neutöner erst am Anfange seiner reformatorischen Tätigkeit stand. Schon die Angabe der Tonart D-Dur deutet darauf, daß ihm die Verachtung der harmonischen Zusammenhänge (Beziehung der Akkorde untereinander), die in der Neutönermusik zum Prinzip erhoben wurde, damals noch nicht als Selbstverständlichkeit galt.

Das Werk, welches der Komponist „seinem Freunde Henri Petri“, dem früheren sächsischen Hofkonzertmeister, zugedacht hat, ist in einem fortlaufenden Satze geschrieben, der aber mehrere deutliche Gliederungen enthält. Es wechseln ausdrucksvolle getragene Partien mit nervös unruhigen, sogar ungestüm und „ausgelassen“ bewegten ab. Hervorhebenswert sind einige, die scheinbar Ironie versinnlichen sollen, z. B. gegen Schluß ein Marschteil, der mit „feierlichem Humor“ gespielt werden soll, oder vorher ein Abschnitt mit „absichtlichem Pathos“. Der Neutöner Busoni kündigt sich insofern an, als vereinzelte Tonalitätssprünge vorhanden sind, d. h. plötzliche, nicht erwartete Übergriffe in andere Tonarten ohne vermittelnden Übergang.

Ouvertüre zu „Tannhäuser“ von Wagner.

Richard Wagner (1813—1883), der größte Musikdramatiker, zugleich einer der umfassendsten Denker in der Menschheitsgeschichte überhaupt, hat für den Konzertsaal wenig geschrieben. Für den Konzertzweck am besten geeignet sind nur das Orchesterwerk: Siegfried-Idyll und die Vor- und Zwischenspiele aus seinen Bühnenwerken. Die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ (1845) zerfällt in drei deutlich sich trennende Abschnitte; die Pilgerchormusik als ersten und dritten und die Venusbergmusik als zweiten. Der Gegensatz zwischen der Welt der Frömmigkeit, der Kirche und der Welt der höchsten Sinnenfreude, der ja in der Oper selbst eine bestimmende Rolle spielt, kommt schon in der Ouvertüre zu stark ausgeprägtem Ausdruck.

Dr. Kreiser.